

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 13

Artikel: Begegnung im Frühling
Autor: Terwald, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Feuer wuchsen und glühten wie Riesentulpen, man tanzte und man sah Mädchen und junge Männer mit verschränkten Armen durch die Glut laufen.

Wir Kinder glühten, wir starnten gebannt, es war zu schön. Dann sahen wir ein Schiff mit Lichtern talwärts fahren. Wir liefen ein Stück hin am Ufer, man stolperte zwischen den Wurzelstöcken, schliesslich hörten wir den Bass des Onkels. Alles heimkommen; Hans Gerd, Roni ... Die Kleine auf dem Arm war eingeschlafen. Die Feuer starben, aber mächtiger, so schien es uns, erglühnten nun die Sterne ...

B. Terwald

B E G E G N U N G I M F R Ü H L I N G

Die Strasse hier gehörte nicht mehr zur Stadt. Zwischen den Einfamilienhäusern inmitten ihrer Gärten mit den frisch umgebrochenen Beeten waren breite Lücken, durch die der Wiesengrund hereingriff. Hier und da war ein verwittertes Schild aufgerichtet, auf dem man lesen konnte, wo diese Baugründe zu erwerben waren. Ein schmaler Weg führte von dieser im Entstehen begriffenen Strasse ohne Gehsteig und ohne Belag, mit dem tiefen Furchen, die durchfahrende Wagen bei schlechtem Wetter hinterlassen hatten, über die kaum noch begrünten Wiesen hinweg zu einer Buschreihe. Irgendwo dahinter konnte man den Fluss ahnen. Ueber allem lag ein blassblauer Frühlingshimmel, aus dem die Sonne mit nur zu ahnender Kraft niederschien.

Vilma stand schon eine ganze Weile vor dem niedrigen, frisch gestrichenen Holzzaun, hinter dem Hyazinthen in strahlender Pracht blühten. So tief war sie in den Anblick dieser Blumen versunken, dass sie nicht auf den Mann achtete, der auf der gegenüberliegenden Strassenseite stand und neugierig zu ihr herübersah. Er zögerte, zündete

sich hastig eine Zigarette an. Dann ging er mit raschen Schritten, die vielleicht einem dritten vertraten hätten, dass er einen Entschluss verwirklichen wollte, ehe er den Mut dazu wieder verlor, dort hinüber, wo Vilma stand.

«Suchen Sie jemanden?» fragte er. «Ich kenne mich hier ein bisschen aus — — wenn ich Ihnen behilflich sein kann?» Die Wahrheit war, dass er sich keineswegs besser auskannte als Vilma; auch ihn hatte dieser Tag zum erstenmal hierher geführt.

Die Plötzlichkeit seiner Worte erschreckte Vilma. Sie war — was selten bei ihr vorkam — sogar ein bisschen verlegen. «Danke, nein, ich suche niemanden. Ich habe mir nur die Blumen hier angesehen. Sie blühen so früh, und man sieht sie doch so selten drinnen in der Stadt.» In ihrer Stimme klang ein ganz klein wenig von der Sehnsucht mit, die im Frühling in allen wach wird, die jahraus, jahrein in den Strassenschluchten leben. Vilma räusperte sich und war ungehalten über die Stimmung, in die sie da geraten war. Was erzählte sie da einem wildfremden Menschen? Sie streifte ihn mit einem kurzen Blick. Nicht übel, registrierte sie. Ein bisschen schüchtern, sicher hilfsbereit und wahrscheinlich auf der Suche nach Anschluss. Daran aber war sie gar nicht interessiert. Sie wandte sich zum Gehen. «Nochmals besten Dank für Ihre Freundlichkeit ...»

«Aber, bitte ... Darf ich Sie noch ein Stückchen begleiten?» Er biss sich auf die Lippen, denn jetzt wusste er, dass die Frage falsch gewesen war. Er hätte gar nicht fragen, sondern einfach mit ihr gehen sollen. An ihrer Seite dahinschlendern, ein bisschen plaudern, eine Geschichte erzählen, über die sie lachen musste! Sicher war sie noch einmal so hübsch, wenn sie lachte.

Doch Vilmas Gesicht zeigte alles andere als ein freundliches Lächeln. Es war verschlossen, beinahe ernst. «Nein. Ich bin hierher gekommen, um allein zu sein.» So, das war hoffentlich wohl deutlich genug. Ob er ahnte, dass sie es hasste, aus einem unbekannten, fast körperlichen Widerstreben, Bekanntschaften auf diese Weise zu schliessen? Sie ging mit raschen Schritten, an dem freien Platz mit dem hässlichen Schild bog sie ab, den Weg zur Buschreihe hinunter. Er sah ihr nach, ging einige Schritte weiter in der Richtung, die sie gegangen war. Dann zündete er sich eine neue Zigarette an. Er war wütend auf sich selbst, weil er so ungeschickt gewesen war. Kam es nicht immer so? Immer machte er es verkehrt, fiel mit

der Türe ins Haus. Er rauchte mit kurzen, hastigen Zügen und sah ihr weiter nach. Jetzt hatte sie die Büsche erreicht, verschwand hinter ihnen. Im Haus, in dem die frühen Hyazinthen blühten, rührte sich nichts. Da schien niemand zu Hause zu sein. Er wandte sich um und ging die paar Schritte zurück, dorthin, wo sie gestanden war. Die Zigarette warf er in hohem Bogen auf die Strasse. In einem der ausgefahrenen Geleise glimmte sie weiter. Leichter Wind trug den sich kräuselnden Rauch mit sich, zerstob ihn.

Nicht nur der junge Mann ärgerte sich. Auch Vilma ging es merkwürdigerweise nicht anders. Der schöne Tag schien ihr verdorben. Als sie die ersten Büsche erreichte, wandte sie für einen Augenblick den Kopf. Er stand noch immer am selben Fleck und sah ihr nach. Er schien ja wirklich keine grossen Anstrengungen zu machen, mit ihr bekannt zu werden. So schnell hatte er sich abweisen lassen. Naja, so waren sie eben die Männer ... Erst als sie eine Weile zwischen den Büschen dahingegangen war, wurde sie ruhiger. Lächerlich eigentlich, sich wegen so etwas aufzurütteln. Kam es nicht jeden Tag vor, dass sie ein Mann ansprach? Na also. Mit einem abgebrochenen Zweig zielte sie nach ihren Fusspitzen. Jetzt hatte sie ihre Ruhe wieder. Da krachte und rauschte es in den Büschen. Ein Mann sprang auf den Weg. Sie erkannte ihn nicht sofort wieder, denn der helle Mantel, der jetzt über seine Schultern hing, hatte er vorhin am Arm getragen. Als er sie sah, lief er auf sie zu. Er war ein wenig ausser Atem.

«Bitte — erschrecken Sie nicht», stiess er hervor. «Aber wenn Sie mir einen Gefallen tun wollen, dann sagen Sie doch, dass wir schon eine ganze Weile hier miteinander gehen. Ich fürchte — da kommt er schon. Bitte! Ich erkläre Ihnen alles später.»

Ein Stück vor ihnen teilten sich wieder die Büsche und ein ziemlich stämmiger Mann in Hemdärmeln blieb auf dem Weg stehen. Er pfauchte und prustete wie eine Lokomotive. Sein rotes Gesicht war ratlos. Da erblickte er die beiden.

«Hallo — haben Sie nicht einen Kerl rennen gesehen? Er muss gerade vor mir vorbeigekommen sein!» Misstrauisch sah er auf Vilma und den Mann an ihrer Seite. Und Vilma spürte, dass dieser Mann ihren Ellbogen durch den Mantel hindurch ergriff. Mit frischer Stimme, der man von dem raschen Lauf nicht mehr viel anmerkte, gab er Antwort: «Was ist denn überhaupt los?

Natürlich haben wir den Kerl gesehen. Er rannte uns ja beinahe über den Haufen. Ueber dem Arm trug er einen hellen Mantel. Ist's der?»

«Ja, der ist's», pfauchte der andere.

«Er ist da den Weg zurückgelaufen!» sagte der Mann an Vilmas Seite und deutete über die Schulter.

«Na, dann krieg ich ihn schon!» Sie hörten den Verfolger noch eine Weile, dann wurde es wieder still. Mit einem Ruck machte sich Vilma frei.

«Wenn der mich erwischt hätte!» murmelte der junge Mann. «Was glauben Sie, was da passiert wäre!»

Vilma blickte ihn kalt an. «Wenn Sie jetzt auch verschwinden würden, wäre mir wohler!»

Der junge Mann starrte sie an. «Ach ja», sagte er. «Sofort. Bitte — wollen Sie das nehmen? Sie haben Ihnen vorhin so gut gefallen und da dachte ich — — da habe ich — —» Seine Sicherheit war wie weggeblasen. Er hielt Vilma einen Strauss der schönen Hyazinthen entgegen, die sie vorhin in dem kleinen Garten bewundert hatte. «Sie müssen die Blumen nur verstecken, wenn der Kerl nochmals zurückkommt. Dem gehören sie nämlich!»

Vilma starnte fassungslos auf den Strauss in ihrer Hand. «Sie haben doch nicht meinetwegen die Blumen gestohlen?»

«Doch. Leider habe ich den Besitzer nicht rechtzeitig genug gesehen, bevor ich über den Zaun stieg. Aber das macht auch nichts. Sonst wäre mir die Sache vielleicht doch zu bedenklich gewesen.»

«Die schönen Blumen! Gott sei Dank haben Sie nur ein paar abgerissen!»

«Zu mehr reichte die Zeit leider nicht. Aber ich wollte Ihnen unbedingt eine kleine Freude machen. So — und jetzt verschwinde ich, wie befohlen!»

Vilma blickte auf die farbenfrohen Blumen in ihrer Hand. «Wollen Sie nicht ein Stückchen mitkommen?» fragte sie leise. Und sie dachte: Wahrhaftig, es ist Frühling.

Zuspruch

*Ueber allen Landen steht der Gnadenstern
Ueber jeder Hofstatt ruht die Hand des Herrn,
Ueber jeden Abgrund geht ein Pfad.
Aus dem tiefsten Elend blüht die reifste Saat.*

Arnold Burgauer